

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 2

Artikel: Zürichsee
Autor: Naef, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienste geleistet. Rudolf Münzers Werk ist durch seinen Tod nicht zunichte geworden. So schmerzlich er auf seinen vielen Tätigkeitsgebieten vermißt werden wird, so lebenskräftig ist doch

der Stil, den er geschaffen hat und so deutlich das Ziel, das Andere nach ihm in seinem Geiste erstreben werden.

Zürichsee.

Ein Silberlichtstrahl, liegst du über Land,
In Häuserhsimmer, Wälder eingeschmieget,
Und reckst im fernen Dunste auf die Hand
Zum Himmelsblau, das über dir sich wieget.

Träumst in der Sonne — auch dein Ufer träumt
Um Spiegelbild von Wolkenzug und Matten;
Denn dir verschwistert ist, was dich umsäumt,
Ja, drüber selbst des hohen Himmels Schatten.

Da zählt nicht mit des kleinen Menschen Last,
In deine Ruhe frechlings eingenistet.
Wird deine Glätte von des Schiffes Last,
Vom Eilzug je dein Ufer überlistet?

Nur, wenn der Jöhn dir auf die Woge wühlt,
Wenn Herbstes Nebel dir das Antlitz schleiern
Und kalter Nord zum Eis die Haut dir kühlt,
Weichst du den Mächten, die da Feste feiern.

Doch immer wieder find't zurück mein See
Den Sonnenstrahl auf blau und grünem Kleide —
So träum' ich ihn in meinem Heimatweh,
Halt so es heilig, meines Lands Geschmeide.

Paul Raef.

Was am Leben ist. *)

Von St. B. Stanton.

Wie verjagen wir doch das Glück, indem wir es auf Seitenwegen suchen. Freigebig wird Freude gewährt, nimmt man sie, wo sie sich bietet und sucht sie nicht anderswo. Hoffnungen brechen nicht zusammen, wofern man sie nicht unangemessen hoch spannt — welche Enttäuschungen häuft nicht die Erwartung für uns an! Die Lebensfreude ist angeboren — ein freies Geschenk, ein nicht erworbener Zuwachs. Anstatt die Verwirklichung unsrer Träume zu wünschen, wollen wir lieber für die Wonne, die uns überall umgibt, wach bleiben. Romantisch macht uns blind für die schönere Wirklichkeit. Wie die Kunst ihre Befriedigung findet in dem, was sie sieht ohne zu suchen, im Schönen, so ist das wahre Leben nicht etwas Erforschtes, sondern Gefundenes. Wie leer auch immer, ist das Leben für die Helläugigen doch überreich. Das Glück ist nicht eine Zugabe zum Leben, sondern eine Eigenschaft desselben. Siehe hier, siehe dort, ruft es, aber nirgends ist es zu finden, es sei denn vor deiner Türe.

Außerdem behandelt man die Dinge wie Anweisungen anstatt als Werte an sich. Die Erde ruft uns zu: „Siehe, ich bin Blatt und Blume, nicht bloßer toter Stoff!“ Aber wenig vom

Leben wird um seiner selbst willen gelebt — lieber als um der Meinung der andern willen. Zielfestung ist eine Vertagung des Glücks: wir erreichen wohl unsern Gegenstand, geben aber unser Leben dafür her. Sind nicht die Mittel oft ein ebenso großer Zweck, als irgend ein Zweck sein kann, dem sie als Mittel dienen sollen? Ein Schöpfer, dem nur am Endergebnis läge, hätte nicht Zwischenstufen eingefügt; wäre ihm nur die Zukunft wichtig, er hätte nicht selbst die Reise zur Aufgabe gemacht. Die glänzendste Leistung beruht nur auf der täglichen, der stündlichen Beschaffenheit der Einzeltätigkeit. Ein wirklich erfolgreiches Leben muß ebensowohl in seinem Verlauf als in seinem Ergebnis glücklich sein. Mir werde der Lohn der Arbeit an sich zuteil, aber nicht der aus dem Lob oder der Entlohnung der Welt herfließende. Man sollte so leben, daß man selbst wenigstens einen Genuß davon hat, komme dabei noch sonst etwas heraus oder nicht. Der Ehrgeiz wird weniger dadurch gedämpft, daß er scheitert, als indem man seine Nichtigkeit immer mehr empfindet. Die Zukunft fordert von uns nicht, daß wir ihr die Gegenwart opfern, sondern daß wir sie tiefer erleben.

Bleib stehen, laß nichts unbemerkt. Nimm deine Freuden von dem, was dir zunächst ist. Bilden wir einen Klub derer, die nicht in die

*) Aus dem Buche: „Vom höheren Sinn des Alltags“. Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart.